

Der Spion im Hirn

KI kann schon heute Gehirne auslesen und Gedanken in Worte formen

VON CHRISTOPH KÜHNE

Wenn Ann mit ihrem Mann Bill redet, spricht sie ihre Worte nicht. Sie denkt sie. Das Sprechen übernimmt eine Maschine, die direkt an ihre Großhirnrinde angeschlossen ist. Dieses sogenannte Brain-Computer-Interface, abgekürzt BCI, liest Anns Gedanken und formt daraus die Sätze, die Ann sprechen würde, wenn sie es könnte. Sie kann es nicht mehr, seit ein Hirnstamm-Infarkt sie fast vollständig lähmte. Ein Neurochirurg in San Francisco hat das BCI auf Anns Kortex implantiert. Die KI lernt

selbstständig, es ist das gleiche Prinzip wie bei ChatGPT.

Geräte nur mit Gedankenkraft lenken? Es ist eine faszinierende, geradezu futuristische Anwendung, die dank neuer KI-Technik nun einen großen Entwicklungsschritt gemacht hat. Die Vernetzung von Geist und Technik ist in vollem Gange. Den Big-Tech-Konzernen aber geht es nicht nur um so segensreiche Anwendungen wie die in der Medizin. Sie wittern Geschäfte. Neurowissenschaftler und Psychiater Surjo Soekadar, der an der Berliner Charité zu BCIs forscht, sieht die Gefahr eines

doppelten Ansatzes. „Die Strategie könnte sein, dass man über die Forschung ein Monopol aufbauen will. Über die medizinische Anwendung holt man sich sozusagen die ethische Lizenz und sichert sich die Patente. In einem zweiten Schritt skaliert man die Technik dann herunter, um sie für den Konsumentenmarkt attraktiv zu machen.“

Tatsächlich könnte die Datenkrake mit BCIs nun nach der letzten und intimsten Bastion der Privatheit greifen – unseren Gedanken. Die Verbindung von Neurotechnologie mit KI sei „weitreichend und potenziell schädlich“, erklärte im Juli Gabriela Ramos, Vizedirektorin für Sozial- und Humanwissenschaften bei der Unesco. Die UN-Organisation für Wissenschaft und Kultur arbeitet derzeit an einem internationalen ethischen Rahmen für Neurotechnologien. Und die sind aus Sicht von Experten dringend nötig, wird es doch wahrscheinlich nicht dabei bleiben, Gedanken zum Steuern von Maschinen zu benutzen. Auch andersherum entstehen Möglichkeiten – und Gefahren. „Wir sind auf dem Weg in eine Welt, in der Algorithmen uns ermöglichen, die mentalen Prozesse von Menschen zu entschlüsseln und direkt die Gehirnmechanismen zu manipulieren, die ihren Absichten, Emotionen und Entscheidungen zugrunde liegen“, warnte Ramos.

Die Big-Tech-Firmen stehen allerdings noch vor einem technischen Problem. Wer in die menschliche Gedankenwelt blicken und ihre Inhalte in Echtzeit ablesen will, muss tief in den Kopf eindringen. So wie bei Ann und ihrem Sprach-BCI. Damit aber kann die Industrie kaum

Kunden werben. Sie braucht leicht handhabbare, ästhetisch ansprechende Modelle. Solche nicht invasiven Geräte gibt es durchaus schon. Angesichts solcher Entwicklungen fordert die Neuroethikerin Farahany die Einführung eines neuen Menschenrechtes, das sie „kognitive Freiheit“ nennt. Sie denkt dabei

nicht an Verbote von Neurotechnologien, sondern an Abwehrrechte der Bürger gegen den Missbrauch ihrer Hirndaten – durch Big-Tech-Konzerne, aber auch am Arbeitsplatz oder im Gesundheitswesen. Derweil macht die Verbindung von KI und Neurotechnologie atemberaubende Fortschritte.



Was Neurotechnologie mit KI jetzt schon kann, ist beeindruckend und beängstigend zugleich. FOTO: ANNA SHVETS/PEXELS

BROWOWYS WOCHE

Das war's

So eine Kolumne ist wie ein neues Jahr. Am Anfang ist da ein unbeschriebenes Blatt Papier beziehungsweise eine leere Seite am Computer. Worüber soll man schreiben in einer Welt, in der so vieles im Argen liegt, so viel Düsteres dominiert? Woche für Woche habe ich versucht, positive Nachrichten zu finden. Und zum Glück gibt es sie! Manchmal muss man dafür das Kleingedruckte lesen. Und das wünsche ich Ihnen und mir, dass es uns gelingt, im neuen Jahr das Positive zu suchen und nicht nur das Haar in der Suppe. Ein bisschen mehr Freundlichkeit, ein bisschen mehr Lächeln, ein bisschen mehr Hilfsbereitschaft im Alltag – das wären doch mal gute Vorsätze, die sich problemlos umsetzen ließen. Alle anderen Vorsätze bleiben doch eh auf der Strecke. Ich nehme mir zum Beispiel schon gar nicht mehr vor, im neuen Jahr abzunehmen, sondern halte mich an die alte Weisheit: „Gewicht hast du nie über, sondern stets nur voraus!“ Wer hat's gesagt? Der große griechische Philosoph Adipositas.



Matthias Brodowy,
Kabarettist und
Musiker.
FOTO: PRIVAT

Vielleicht werde ich mich im neuen Jahr, bewaffnet mit Klappstuhl und Kaffee in der Thermoskanne, vor die Glasscheibe eines Fitnessstudios setzen und den Leuten beim Schwitzen zuschauen. Und dann Schilder hochhalten mit der Inschrift: „Na, da geht aber noch was!“ Vielleicht verbrennt man ja vom intensiven Zuschauen auch schon ein paar Kalorien. Allerdings habe ich mir für das neue Jahr auch sehr viel Arbeit vorgenommen, die unbedingt realisiert werden will: Ich bastle an einem neuen Kabarettprogramm und an einem neuen Buch. Dafür brauche ich ein bisschen mehr Zeit, und so muss ich mich leider an dieser Stelle nach sieben Jahren von Ihnen verabschieden und danke Ihnen von Herzen für das Lesen meiner Kolumne! Ich wünsche Ihnen alles Gute!

Ihr Matthias Brodowy



- Werbung in **hallo** wochenende wird von den Lesern als besonders nützlich und informativ bewertet
- Mit uns erreichen Sie verschiedene Zielgruppen
- Mit hoher Lokalkompetenz und starkem Nutzwert sind wir ein Sprachrohr für die Menschen in der Region
- Kontrollierte und zuverlässige Verteilung, Prüfung durch die Weigel GmbH, ein unabhängiges Institut für Qualitätsmanagement

hallo
wochenende

Was beim Einkaufen zählt

Anzeigenblattleser sind bereits empfänglich für Sonderangebote (73,1% LpA). Trotzdem legen sie viel Wert auf Markenqualität und Umweltaspekte.

Quelle: Bundesverband Deutscher Anzeigenblätter